

Breslauer Beobachter.

N^o. 196.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1847.

Donnerstag,
den 9. December.

Dreizehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen Sgr. Vier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher viermaliger Verendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Ring Hallwyls.

Nach einer alten Sage wiedergegeben von Dr. Ph. Edwe.

(Fortsetzung.)

Egbert war so wieder eines Tages nach Hallwyl gekommen und fand dort die ganze Burg zum Theil in wahren, ungeheuchelten Thränen, zum Theil in tief verstellter Trauer begriffen.

Einer der Knappen, die der alte Burgherr seinem Sohne mitgegeben hatte, war aus Palestina zurückgekehrt, und hatte die Nachricht mitgebracht, sein Herr sei in einem Kampfe gegen die Sarazenen gefallen.

Niederschmetternd wirkte diese Nachricht auf Egbert. Der Knappe war in der Burg noch zugegen, und er ließ sich nochmals umständlich den Hergang der Sache von ihm erzählen.

In den Erzählungen dieses Menschen glaubte jedoch Egbert Widersprüche wahrzunehmen und machte darauf aufmerksam.

Man wollte jedoch dem verdächtigen Berichte schlechterdings den Glauben nicht versagen, und die Mönche, welche den Greis umgaben, sprachen achselzuckend von Clemenzis und Egberts jugendlichem Leichtsinne, welcher an das Traurige nun einmal nicht denken möge.

In Egbert hatte auch dieses Mal wiederum der Anblick Clemenzis alle jene heftigen Gefühle hervorgerufen, die von dem ersten Augenblick ihrer Erscheinung in seiner Brust geweckt waren. Leuchtete seiner Liebe doch jetzt schon ein günstigerer Strahl der Hoffnung; denn möglich, daß Walther dennoch seinen Tod gefunden, wie jener Knappe berichtete, so war doch schon jetzt seine Liebe erlaubt und seine Hoffnung auf die Hand Clemenzis um so gewisser, als es ihm nicht entgangen war, daß auch er der reizenden Clemenzia nicht gleichgültig geblieben war, doch noch war es ihm Pflicht, die Gefühle seiner Brust zurückzuhalten; andererseits machte er sich Vorwürfe, daß er auf des Freundes Fall Hoffnungen zu bauen nur denken konnte.

So mit seltsamen, sich durchkreuzenden Gedanken beschäftigt, kehrte er, nachdem er sich in Hallwyl verabschiedet, nach Mülinden zurück.

6.

Es waren nach dem letzten Aufenthalte Egberts auf Hallwyl einige Wochen vergangen, und Egbert war bereits wieder emsig mit seinem Hauswesen beschäftigt, als er ganz unerwartet wieder von dort ab und nach Hallwyl berufen wurde. Durch einen Brief des hochwürdigen Abts Cappel wurde er benachrichtigt, daß der alte Herr von Hallwyl plötzlich, und zwar, wie allgemein geglaubt wird, in Folge der unerwarteten Nachricht und des Grams über den Tod seines Sohnes, den er selbst verschuldet zu haben sich vorwarf, gestorben und in seinem Gottes Hause mit Schild und Helm begraben worden sei. Zur Eröffnung des Testaments wurde nun ein bestimmter Termin angesetzt — der Tag war hier angegeben — zu dem der ganze benachbarte Adel und so auch Egbert, eingeladen werde. Unterzeichnet war der Brief mit den Namenszügen des Abts von Cappel, als des Vollstreckers des letzten Willens den verstorbenen Walther von Hallwyl. Egbert eilte an dem bestimmten Tage nach Hallwyl; er war neugierig über das, was der alte Ritter in seinem letzten Willen bestimmt. Was ihn aber am meisten fesselte, war das Schicksal Clemenzis, um deren Wohl er nur allzusehr besorgt war. Er glaubte nicht anders, daß der alte Hallwyl sie nunmehr nach dem Tode seines Sohnes als einzige und nächste Anverwandte seines Hauses zur Erbin wenigstens eines Theils seiner bedeutenden Besitzungen eingesetzt haben werde. Doch wie groß war sein Erstaunen, als der Inhalt des Testaments ihm bekannt wurde. Er erfuhr daraus, daß der alte Walther, der sich der Letzte seines Namens und Stammes nannte, mit Uebergehung seiner Anverwandten, einzig und allein den Brüdern des heiligen Bernhards zu Cappel sein ganzes großes Vermögen zugetheilt und Clemenzia nach Frauenthal zum Kloster bestimmt habe.

Nur eine Clausel war noch dem Testamente beigefügt: es solle der unter seinem Siegel stehende halbe Ring in dem Gottes Hause aufbewahrt werden,

um für den Fall, daß sein Sohn wider alle Vermuthung noch am Leben sei, und sich durch seinen halben Ring bewähren könnte, der Besitz aller seiner Güter alsdann ohne allen Widerspruch ihm anheim fallen sollte. Es würde vielleicht dieser letzten Clausel auch nicht gedacht worden sein, wenn nicht die besorgte Clemenzia durch die dringendsten Bitten und Vorstellungen den alten Burgherrn gegen den Willen der schlauen Klosterbrüder dazu bewogen. Mit bestigem und bitterm Unwillen vernahmen die versammelten Ritter den Inhalt dieses Testaments. Mit verbissener Wuth wollten sie sich schon entfernen, als Egbert entschlossen hervortrat und gegen die Clemenzia betreffende Verfügung laut protestirte, indem er sagte: „Der alte Walther, ein entfernter Anverwandter der Jungfrau, sei nicht befugt gewesen, über das Schicksal der Jungfrau zu entscheiden, ihr allein gebühre nur das Recht über sich zu verfügen.“

Hestig eiferten die Mönche gegen diesen Vorschlag, indem sie vorschützten, das junge Mädchen sei ohne Verwandte, ohne Vermögen und ohne Schutz, es bliebe ihr also keine andere Wahl, als das Kloster.

Doch die Ritter erklärten einstimmig, das Fräulein solle selbst entscheiden. Die herbeigerufene Jungfrau trat edel und bescheiden in die Versammlung. Mit warmer Theilnahme richtete sogleich Egbert an sie das Wort, indem er sich auf das seinem Freunde gegebene Versprechen, ihr Beschützer zu sein, berief, und ihr eine Zuflucht in seinem Hause bei seiner Schwester anbot.

Clemenzia empfahl sich hold erröthend seinem Schutze, und die jungen Ritter zollten laut jauchzend ihr ihren Beifall, während die verschlagenen Klosterbrüder von Sittenlosigkeit, Aergerniß und dergleichen sprachen, und endlich, als sie sahen, daß sie sich nur dadurch verdächtig machten, die geringe Beute fahren ließen, um sich desto fester der größeren zu versichern.

Wenige Stunden darauf befand sich Clemenzia mit einer betagten Jose des Hallwylschen Hauses unter dem Schutze Egberts auf der Straße nach Mülinden, und zwanzig der ersten Ritter des Landes, die dem gewaltsamen und verschmitzten Abte nichts Gutes zutrauten, begleiteten sie mit ihrem Reifigen.

7.

Mit lautem Jubel und mit der größten Freude wurde Clemenzia von der fröhlichen Bertha empfangen, die schon im Voraus durch einen Knappen, den ihr der Bruder gesandt hatte, von ihrer Ankunft unterrichtet war und alle Anstalten einer kleinen Empfangsfeierlichkeit getroffen hatte. Beide Mädchen waren bisher in der Einsamkeit ohne Freundinnen ihres Standes aufgewachsen, und beide fanden sich schon glücklich in einander, gegenseitige Gespielinnen zu erhalten. Sie schlossen sich bald eng an einander, und das neue Gefühl inniger Freundschaft verband sie schon nach wenigen Tagen zu einem unzertrennlichen Freundschaftsbunde. Sie theilten bald schwesterlich jede Sorge des Hauswesens und der Erziehung der verwaisten Kleinen und hingen mit einer Liebe an einander, wie sie nur ein jahrelanges Zusammensein und das gemeinschaftliche Ertragen harter Schicksalsproben zu schaffen im Stande ist. Wenn die Beschäftigung des Hauses besorgt und das Wetter günstig war, streiften sie in Begleitung der Kinder durch den benachbarten Eichwald, spielend, scherzend und mit den Kindern Früchte pflückend. Oft wandelten sie den Ruinen eines alten Tempels zu, in welchem sich ein frommer Einsiedler, ein alter Freund des Hauses, eine Zelle eingerichtet hatte. Mit diesem Manne, welchen das Landvolk wie einen Heiligen verehrte, unterhielten sich die beiden Jungfrauen oft und lange von den Leiden des Erdenlebens, und von den Freuden, die unserer jenseits harren. Nach solchen Unterredungen kam denn die zur Schwermuth geneigte Clemenzia gewöhnlich heiterer, die muthwillige Bertha nachdenkender und stiller in ihre wirthliche Heimath zurück. Die Mädchen setzten sich, wenn sie allein waren, an den Spinnrocken und plauderten zusammen oder stifteten gemeinschaftlich an einem neuen Wappenrock oder an einer neuen Schärpe für den geliebten Egbert, und unterhielten auch zuweilen abwechselnd die Kinder.

(Fortsetzung folgt.)

Felicia.

(Fortsetzung.)

Während dieses Gesprächs weinte Genoveva, die abseits saß, unter ihrem Schleier stille Thränen und drückte die kleine Felicia an ihren Busen, die ihr leise und mit einer traurig-betroffenen Miene sagte: „hörst Du, die beiden Chamerox sind weg — sie sind gegangen, ohne Dir etwas gesagt zu haben. Und Du hast sie doch so sehr geliebt!“

Als Genoveva von Pater Boinet die Bestätigung der Nachricht erhielt, daß die beiden Schwestern für immer aus dem Kloster geschieden seien, versank sie in eine immer tiefere Melancholie, die endlich in eine völlige geistige Ermattung und körperliche Abzehrung überging, ohne ihr jedoch sonstige Leiden zu verursachen.

Sie blieb einer jungen lebenskräftigen Pflanze, die gewaltsam an einen Ort ohne Luft und Sonne verpflanzt, allmählig verkrüppelt. Sie vegetirte auf diese Weise einige Jahre dahin, ohne zu klagen, ohne Besorgniß über ihren Zustand, ja, ohne zu ahnen, daß das Licht ihres Lebens bereits im Verlöschen sei. Erst bis zu ihrem letzten Lebenstage begab sie sich auf den Chor und erfüllte ihre Pflichten im Arbeitssaale. Ebenso wenig vernachlässigte sie ihre Obliegenheiten als Unteraufsichterin der Kostgängerinnen, sie beaufsichtigte die kleinen, trüben Hände der um sie her sitzenden Kinder, allein, wenn die Stunde der Erholung schlug, so blieb sie, anstatt ihnen zu folgen, am Eingange des Gartens mit gesenktem Haupte sitzen und ihr Blick irrte bald am Himmel, bald auf den Bäumen umher, deren Blätter zu fallen begannen.

Eines Abends befand sie sich so schwach, daß sie es nicht vermochte, allein ihre Zelle zu gewinnen und daß sie ohnmächtig den sie begleitenden Nonnen in die Arme sank. Mutter Magdalena eilte alsbald herbei und in der Ansicht, daß diese Auszehrungskrankheit plötzlich bis zu ihrem Schlusse gekommen sei, ließ sie Pater Boinet rufen. Genoveva konnte nicht mehr sprechen; ihr Athem war leuchtend, ungleich und ihre halbgeöffneten Augenlider ließen nur einen Theil des blaßblauen Augensternes erblicken, dessen Glanz bereits erloschen war. Das Leben verließ hastig diesen geschwächten Körper und die Seele irrte bereits an der Grenze umher, die unsere Tage von der Ewigkeit scheidet. Pater Boinet versuchte, mit ihr zu reden, allein sie verstand ihn nicht mehr, und noch ehe die Ceremonien beendet waren, mit denen die Kirche die Sterbenden umgiebt, verschied sie. Sie starb ohne Schmerz, indem sie einige unverständliche Worte stammelte, und einen schwachen Seufzer, gleich einem einschlummernden Kinde, ausstieß.

Man hatte Felicien gleich in den ersten Momenten entfernt und sie die Nacht in einer abgelegenen Zelle zubringen lassen. Sie hatte ruhig geschlafen, denn in der Unerfahrenheit und Unbekümmertheit ihres Alters dachte sie nicht an den Tod; der Gedanke, daß Schwester Genoveva, die noch so jung war, sterben könne, hatte sich ihrem Geiste nie dargestellt, und sie war am Tage vorher, als sie Genoveven so schwach und hilflos sah, nicht einmal erschrocken. Am Morgen, als die Glocke zum ersten Gebete rief, stand sie auf, erstaunt über die Stille, die im Schlaftsaale herrschte und machte sich, ohne sich heunruhigt zu fühlen, auf, um die andern Kostgängerinnen aufzusuchen. In diesem Moment kam die Superiorin, um ihr selber das traurige Ereigniß mitzutheilen. „Meine liebe Tochter,“ sagte sie ihr, sie in ihre Zelle zurückführend, „knie nieder und bete zu Gott, daß er Dich tröste: Du hast noch sehr jung einen großen Verlust erlitten.“

Felicia gehorchte, indem sie Mutter Magdalenen mit ihren großen klaren Augen, in denen sich mehr Erstaunen als Besorgniß malte, starr ansah. Indes sie diesen fragenden Blick auf die Superiorin richtete und nicht wagte, ihr eine direkte Frage vorzulegen, begann die Todtenglocke ihr dumpfes Geläute. Felicia stieß einen Schrei aus und begann zu zittern: sie ahnte plötzlich das traurige Ereigniß und ihr Gesicht drückte zugleich Angst, Ungewißheit und Verzweiflung aus. „Bete, mein Kind,“ hub die Superiorin, die ihrem Schmerz fast unterlag, wieder an, „bete und finde Dich in Deinen Schmerz; Gott hat uns Schwester Genoveva genommen. Sie ist bei ihm im Himmel, unter den Engeln.“

„Sie ist todt! Nein, nein — ich glaub' es nicht,“ rief Felicia, nach der Thür stürzend. Mutter Magdalene vermochte es nicht, sie zurückzuhalten und die Nonnen, denen sie in den Weg kam, versuchten es vergeblich, sie zum Stehenbleiben zu bringen; sie eilte zu Genovevas Zelle und blieb, wie vom Blitz gerührt, an der Schwelle stehen. Die arme Hingeschiedene lag in ihrem Nonnengewande, ein Crucifix in den Händen, auf ihrem Bette. Ihr Gesicht war so blaß und ruhig, daß man sie für die Alabasterstatue irgend einer Heiligen des Ordens hätte halten können, wie sie dalag in ihrer Tunika von weißer Wolle und bekleidet mit dem Skapulier und dem himmelblauen Mantel.

Felicia betrachtete mit einem starren und fast verdummten Auge diese melancholische Scene, dann kniete sie in einer Ecke der Zelle nieder und blieb dort unbeweglich mit gebeugtem Körper und gegen die Mauer gepreßtem Gesicht. Pater Boinets Ermahnungen, die Weisungen der Superiorin waren ohne Wirkung; man konnte sie weder aus ihrer Ecke wegbringen, noch ihr ein Wort abgewinnen. Ihr Schmerz äußerte sich nur in einem Schluchzen, das von Zeit zu Zeit eintrat und in einem unwillkürlichen Zittern.

Einige Stunden später erschienen sämtliche Schwestern in Prozeßion, um, wie es gebräuchlich war, die Leiche in den Chor zu bringen, wo sie bis zum andern Tage ausgestellt blieb. Als der Sarg weggebracht war, stand

Felicia aus eigenem Antriebe auf und folgte dem traurigen Zuge. Während des übrigen Tages und während der Nacht, hielt sie sich, indes die Nonnen beteten, abseits, knieend und den Kopf auf die Brust gesenkt. Weder die Ermahnungen noch die Befehle der Superiorin vermochten sie dieser Unbeweglichkeit zu entreißen; so wohnte sie auch der Begräbnißfeierlichkeit bei; aber als Alles beendet und die Leiche in das Kirchengewölbe hinabgesenkt war, verwandelte sich dieser stumme Schmerz in die entsetzlichste Verzweiflung. Das unglückliche Kind stieß die Nonnen zurück, die sich um es bemühten und enteilte dem Chor mit raschen Schritten, bald jedoch versagten ihm die Kräfte und es blieb am Fuß der großen Treppe stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der unmäßige Mäßigkeit.

Uebertreibung verwandelt das Gute entweder in Thorheit oder in offenbar Schädliches. Auch Mäßigkeit kann in ihrer Ausübung bis über diejenigen Grenzen hinaus getrieben werden, innerhalb welcher der im Worte selbst schon liegende Begriff der Mäßigkeit nur allein gedacht werden kann; und dann ist die Mäßigkeit allerdings eine unmäßige Mäßigkeit, insofern das für diese Tugend bedingte Maas überschritten wird.

Man hat fast immer die Erfahrung gemacht, daß sich im Kampfe des Guten mit dem Bösen die Extreme berühren, und so hat man auch die übertriebene Trunkliebe in neuester Zeit häufig mit den Waffen einer übertriebenen Nüchternheit zu bekriegen versucht, dem ähnlich, als wolle man die Tollwuth mit Schafmilch kuriren.

Herr Peter Kluckuck war früher ein leidenschaftlicher Liebhaber aller scharfen und geistigen Getränke, sie mögen Namen haben, wie sie wollen. So glücklich er sich schätzen konnte, daß er, wenngleich bereits in vorgerückten Jahren, zu der Einsicht gelangte, daß er vom Trunk ablassen müsse, und diesen Vorsatz bethätigte, eben so bedauernswürdig ist er aber, daß er mit der guten Sache in die Hände eines Wasser-Charlatans gerieth, eines völlig gefinnungslosen Menschen, der auf die hier und dort zum Ausbruch gekommene Wasser-Manie kleingläubiger Seelen seine Speculationen gründet und mit einer Menge von Flugschriften und Pamphleten einen unterhändlerischen Verkehr treibt, — Schriften, in denen die Wunderkraft des Wassers hervorgehoben und dies Thema größtentheils mit mysteriöser Tendenz vermischt wird, ganz geeignet, schwachsinigen Menschen den Kopf zu verdrehen.

Dies hat sich denn auch an Herrn Kluckuck bestätigt. Während er früher, bei gutem Verdienste in den Weinhäusern, bei geringerem in den Kiskoläden sich umhertrieb und man doch wöchentlich im Durchschnitt gerechnet, noch wohl drei Tage anhehmen konnte, wo er nüchtern war und seinen Geschäften vorstand — ist er jetzt, als sogenannter Mäßigkeitler, zu gar keinem Geschäfte mehr fähig — sein Verstand ist umdüstert — er ist eine lebendige Wasserblase. Hier eine Probe des Unsinn, den er treibt:

Während der Stunden, wo jeder Mensch sich der Ruhe überläßt und seine Sorgen verschläft, wälzt sich Herr Kluckuck unruhig auf seinem Lager, weil er sich die Aufgabe gemacht, alle Stunden aufzustehen, eine Waschung seiner Brust mit kaltem Brunnenwasser vorzunehmen, was er die Umarmung des Brunnengeistes nennt. Nachdem er auf diese Weise die Nacht hindurchgepanscht hat und versorgt und wußt sein Lager verläßt, schlürft er vier Tassen Wasser und genießt ein Semmelchen dazu. Er nennt dies das Frühstück des Gereinigten. Hierauf folgt ein kaltes Bad, oder vielmehr eine Waschung des ganzen Körpers, wobei er einen unerhörten Lärm macht und sich wie ein junger Wallfisch gebehrt. Das zweite Frühstück besteht aus Butterbrod und kaltem Wasser. Zum Mittag beglückt er seinen Magen mit einer warmen Wassersuppe, worin etwas Wurzelwerk und Semmelbrocken. Gemüse folgt wenig, Fleisch nur höchst selten. Nach dem Essen ein Glas Wasser. Gegen vier Uhr ein kaltes Bad, ein gleiches, wie Vormittags. Am Abend höhlt er sich gewöhnlich ein Brod aus, gießt in diese Höhlung Wasser mit etwas Weinessig vermischt und schneidet eine rohe Bolle hinein. Dieses sonderbare Fluidum, welches er „die Himmelsuppe“ nennt, nimmt er mit dem Löffel ein monächst er das inzwischen durchfeuchtete Brod verzehrt.

Ein flüchtiger Blick auf den körperlichen Zustand des Herrn Kluckuck überzeugt uns, daß er bei dieser unarmherzigen Diät zu Grunde geht — er ist unthätig, entnervt, schwülstig im Gesicht. Sein Seelenzustand ist nicht minder zerstört — er ist für jede Freude abgestorben und seine ganze Thätigkeit erstreckt sich nur auf Erfindung neuer Selbstkasteiungen. Und doch wird er von gewissen Leuten als ein Held anerkannt, bei dem die einzige wahre Erkenntniß des Mäßigkeitstheils zum Durchbruch gekommen ist. Na, schön!

— n —

Notales.

Sitzung der Stadtverordneten vom 6. Dec. 1847.

Auch in dieser besonderen Sitzung hatten sich zahlreiche Zuhörer eingefunden. Zuerst kam

(Der Ankauf der Steiner'schen Bude) zur Sprache. Die Eigentümer verlangten 2500 Rthlr., und eine Vergütung für den zeitweiligen Miether von c. 200 Rthlr. Der Magistrat hatte sein Gutachten dahin abgegeben, daß der Ankauf unter solchen Bedingungen unterbleiben müsse und die Versammlung trat dieser Ansicht mit voller Majorität bei.

(Beschwerden über die Gasbeleuchtungsanstalt.) Der Lampenfabrikant Innocenz Eder führte über die Handlungsweise der Gasbeleuchtungs-Gesellschaft Beschwerde, welche gegen § 15 des Contrakts eine Konkurrenz in der Lieferung von Beleuchtungs-Utensilien von Privat-Personen nicht zulasse, und die Versammlung beschloß die Angelegenheit dem Magistrat zur Prüfung zu überweisen. Die Herren Ludwig und Köstler sprachen noch über die Mangelhaftigkeit der neuen Flammen, die oft nicht die normale Größe hätten, und beantragten eine Messung derselben, die Herr Stadtrath Heymann so lange als unzulänglich erklärte, als die Röhrlage nicht vollständig, und das Anbohren gefüllter Röhren noch nöthig sei.

(Ueber die Mangelhaftigkeit der Wahlen in den städtischen Wahlbezirken) referirte jetzt Hr. Siebig, als Mitglied der zur Prüfung der Sache bestimmt gewesenen Session. Er zählte auf, daß unter 4256 Wählern nur 2074 erschienen, und von den Uebrigen 1165 sich nicht abgemeldet hätten, daß aber nur 110 Bürger vorhanden waren, die 3 Mal hintereinander nicht zugegen gewesen, gegen die also Rügen resp. Strafen anzuwenden seien; die Commission habe indeß die Ueberzeugung gewonnen, daß dieselben meist aus erheblichen Gründen gefehlt hätten, und die gesetzliche Bestimmung, daß dieselben mit einem Sechstel der Steuer-Quote zu erhöhen seien, nicht in Ausübung kommen könne. — Nachdem die Redner Gräff und Regen-

brecht zwar auf Amnestie angetragen, für die Folge aber die ernstlichsten Maßregeln gegen die Säumnigen empfohlen hatten, trat die Versammlung dem Antrage auf Amnestie und Strafandrohung bei und ging auf Gräff's Proposition ein, daß jedesmal im Wahlbezirk durch eine Commission die Entschuldigungen der Fehlenden vornweg geprüft werden sollten.

(Der Verein für Volksbildung) hatte für die Volksbibliothek einen Zuschuß erbeten, und da nachgewiesen wurde, daß sich die Sache für Kinder, Lehrlinge, Gesellen etc. als höchst nützlich erweise, und der lebendigsten Theilnahme genieße, so bewilligte die Versammlung mit großer Bereitwilligkeit eine jährliche Zulage von 100 Rthlr. aus der Kammereasse, zumal der Verein über nur geringe Mittel zu verfügen hat.

Jetzt folgte die Bewilligung verschiedener Schätzzulagen, dann die Decharge über mehrere Kammerei-Rechnungen, und die Bewilligung eines Zuschusses von 4000 Rthlr. aus dem Reservefond der Kammer für das Hospital Allerheiligen.

Nach 7 Uhr ward die Versammlung geschlossen, ehe noch der letzte Punkt, der Entwurf des beabsichtigten Reglements für die Feuer-Societät der Stadt Breslau erledigt werden konnte. G. R.

Den Verehrern Gungl's dürfte die Nachricht nicht unwillkommen sein, daß derselbe dem Concert am 8. d. M. noch 2 am 9. und 10. d. M. im Café-Restaurant folgen lassen wird. Bei der herrlichen Musik des neuen Musikkapells gewähren dergleichen musikalische Aufführungen einen bei weitem größern Effect als im „Wintergarten,“ weshalb wir darauf aufmerksam zu machen, nicht verfehlen wollten. — r.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Tausen.

St. Elisabeth. Den 28. Novbr.: d. Kärnerknecht Kerber L. — d. Schneider Hellmich S. — d. Tagelöhner in Pilsnig Puppich L. — d. Galanteriearb. Leutner S. — d. Tagel. in Gr.-Mochbern Becker L. — d. Tagel. in Pöpelwitz Döhl L. — d. Eisenbahnkassener Scher L. — d. Schneidermst. Schwarzer L. — d. Tischlermstr. Becker L. — d. Mehlmüllers. Bauz Jwill. S. — d. Bäckermstr. Winkler L. — d. Tagel. in Kentschau Emrich L. — d. Fischermstr. Pischel L. — d. Kaufm. Müller S. — d. Banquiers. Glos L. — d. Kaufm. am Ende S. — Den 29.: d. Schmiedemeister in Pöpelwitz Kiebel S. — d. Dekonomen Seyferth S. — Den 30.: d. Partikuliers Trautvetter L. —

St. Maria-Magdalena. Den 25. Novbr.: d. Maurerges. Hübscher L. — Den

28.: d. Leistenschneider Ulrich S. — d. Bittualenhandl. Hütter L. — d. herrschastl. Diener Jänisch S. — d. Uhrmacher Köhler S. — d. Stellmacherges. Krause L. — d. Adpferges. Thomas L. — Den 29.: d. Schuhmacher Adler S. —

St. Bernhardin. Den 28. Novbr.: d. Zimmerges. Markstein L. — d. Tischlermeister Wieland S. —

Hoffkirche. Den 28. Novbr.: d. Wagnbauers Erpf S. — Den 30.: d. Partikuliers Claassen L. — Den 1. Dezbr.: d. Zahnarzt Lindecker L. —

11,000 Jungfrauen. Den 26. Novbr.: d. Maler Mayer S. — d. Maurerpol. Wuttsche L. — Den 28.: d. Tagarb. Vater S. — d. Schlosserges. Scholz S. — d. Kunstgärtner. Erner S. — d. Tagarbeiter Mandel S. — d. Bäckerges. Lange L. — d. Haush. Schanble L. — d. Tagarb. in Rosenthal Sammet S. —

St. Christophori. Den 22. Novbr.: d. Dienstknecht auf dem herrschastl. Hofe zu Kl.-Sägewitz Meier L. — Den 24.: d. Freigärtner zu Pleschowitz Döhl L. —

St. Salvator. Den 28. Novbr.: d. Kutcher Schwarzer S. — d. Chaussee-Aufsehers Ernst L. — d. Tagarb. Koch S. — d. Tagarb. Proquitt L. — d. Tagarb. Belte S. —

Traunungen.

St. Elisabeth. Den 20. Novbr.: d. Klempnermstr. Müller mit Jgfr. H. Schwanowitz. — d. Latirer-Werkführer Adler mit Jgfr. M. Wieland. — Den 30.: d. Partik. Trautvetter mit Louise Schelauke. —

St. Maria-Magdalena. Den 24. Novbr.: d. Tischlermstr. Reich mit Jgfr. A. Krontowski. — Den 29.: d. Tischlerges. Rodler mit J. Klose. — d. Aufhänger Lubwig mit J. Kade. — d. Tischlerges. Ad-

tiger mit G. Jothke. — d. Haushälter Herrfort mit J. Heymann. — d. Schuhmacherges. Adler mit A. Krause. — d. Maurerges. Scholz mit Jgfr. M. Brosinger. — Dienstknecht in Lehmgruben Hilbebrand mit Jgfr. J. Kofke. — Den 30.: d. Revierförster zu Erdmannshain Täubner mit Jgfr. J. Kerschberger. — d. Schuhmachermstr. Becker mit Jgfr. M. Siemmel. — d. Haushält. Köckritz mit A. Michel. —

St. Bernhardin. Den 29. Novbr.: d. Bürger und Barbier Reinecker mit A. Gebhard. — d. Zeugschmidt a. d. oberstl. Eisenbahn Beschnitt mit M. Weiß. — d. Leibjäger Kothe mit Jgfr. J. Schiel. —

11,000 Jungfrauen. Den 30. Novbr.: Königl. Fuß-Gend'arm in Friedland Fätsche mit Jgfr. J. Röder. —

St. Salvator. Den 28. Novbr.: d. Bürger und Fischermstr. Fiebler mit Jgfr. G. Heintze. —

Sehr wichtig für Herren.

Im Ausverkauf in der Schnittwaaren-Handlung Schweidnitzerstraße Nr. 5 im goldenen Löwen bei J. Ringo

Um gänzlich damit zu räumen werden verkauft schwarz- und buntseidene Herren-Halstücher von 1 Rthlr. ab, Shawls und Schlipse in Seide und Wolle, von 20 Sgr. ab, Sammetwesten von 1 Rthlr., wollene Westen von 10, 12, 15 Sgr. ab, ostindische Taschentücher à 15 bis 20 Sgr., Schweizer-taschentücher à 4, 5 und 6 Sgr., wollene und baumwollene Jacken und Beinkleider, Schlafrockzeuge, Bukskins und noch viele andere Artikel werden zu auffallend billigen Preisen verkauft.



Anzeige.

Dem bei meiner letzten Vorstellung allgemein ausgesprochenen Wunsche, noch mehrere Vorstellungen zu geben, Genüge zu leisten, habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich von den Weihnachtsfeiertagen an meine Produktionen täglich wieder fortsetze und zwar in Verbindung anderer Abwechselungen und mit neuen Sachen. Näheres die Anschlagzettel.

Breslau, den 8. Dezember 1847.

Wiljalba Trifel,

Griechischer Hofkünstler, Ritter, etc. etc.

Christkatholische Gemeinde.

Am 12. dieses Monats Nachmittags 3 Uhr, ist im Armenhause **Gemeinde-Versammlung** über wichtige Gemeinde-Angelegenheiten. Die Mitgliedskarten sind mitzubringen. **Vorstand.**

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit

empfehlen die Fabrik Klosterstraße Nr. 60 ihr Lager echtfarbiger Nessel-Kattune und Tücher zu den billigsten Fabrik-Preisen sowohl im Ganzen als im Einzelnen. Solche sind vorzüglich denen zu empfehlen, welche zu gleicher Zeit billig und doch reell kaufen wollen, und eignen sich daher besonders zu Weihnachts-Geschenken für die dienende Klasse, sowohl für Stadt als Land.

Großer Ausverkauf,

Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen, von J. Ringo.

Empfehlen eine große Auswahl in wollenen Kleidertoffen, von 1½ Rthlr. ab das Kleid, Mouffeline-de-laine-Kleider die neuesten Muster von 2½ Rthlr. ab, schwarze Mailänder- und Bonner-Glanzlasse schwerer Qualität à 15, 18 und 20 Sgr. pro Elle, Camelots in allen Farben von 6 Sgr. ab, weiße und bunte Musterparcamente von 2 Sgr. ab, die Elle Hemden-Feinwand 2½ Sgr., Kleider- und Schürzen-Feinwand à 1½, 2 bis 2½ Sgr., die Elle Bettparcamente, Flanelle, Gambriß-Kutter und Kittais in allen beliebigen Farben von 1½ Sgr. ab. Eine große Parthie 1½ und 1½ große Umschlage-Tücher in reiner Wolle von 1 Rthlr. ab, besonders 1½, 1½ und 1½ große ächte Körper- und Kattun-Tücher à 4, 5, 6 und 8 Sgr., einer günstigen Brachtung

J. Ringo.

Dhlauer-Strasse Nr. 2,

„Zur Löwengrube,“

eine Treppe hoch,

in dem früher von Herrn Adolf Sachs inne gehaltenen Lokale wird der billige Verkauf von Spitzen und Bändern fortgesetzt, und zwar in Verbindung mit einem

Tuch- und Mode-Waaren-Lager,

das von jetzt bis Weihnachten aufgeräumt werden soll. — Zu dem Zwecke sind die Preise sämtlicher Waaren

so überraschend billig

gestellt, daß es mit Recht einem verehrten Publikum, besonders aber den sparsamen Hausfrauen anzurathen ist, die Gelegenheit zu so vortheilhaftem Einkaufe wahrzunehmen.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 9. Dec. „Die Ruine in Tharand.“ Große romantische Oper mit Tanz in 3 Akten. Musik von Gustav Adolf Heintze.

Vermischte Anzeigen.

Eine gebrauchte Handschuh-Nähmaschine wird zu kaufen gesucht, Heilige-Geist-Strasse Nr. 4 bei der Wittwe Hanter.

Gute mehligte Kartoffeln sind zu haben Burgfeld Nr. 14.

Restauration

Nikolaistraße Nr. 67,

„im gold. Häsel.“

Donnerstag, den 9. Dez. Wurstabend, wozu ergebenst einlabet Kastner.

Schreibhefte

mit blauen und bunten Umschlägen in den verschiedensten Sorten von 6 Pf. bis 8 Sgr. pro Stück; bei Entnahme im Duzend wird ein verhältnismäßiger Rabatt gewährt.

Heinrich Richter,

Papier-, Schreib-, Zeichen- und Maler-Materialien Handlung,

Albrechtsstraße Nr. 6.

Heinrich Richter,

Papier-, Schreib-, Zeichen- u. Maler-Materialien-Handlung,

Albrechts-Strasse Nr. 6,

empfehlen

Siegellack,

von 5 Sgr. bis 4 Rthlr. pro Pfd. von 6 Pf. bis 7 1/2 Sgr. pro Stange, bei Abnahme größerer Quantitäten wird ein Rabatt bewilligt.

Bei F. Voigt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Fr. W. Barfuß,

die Kunst des

Böttchers oder Küfers

in der Werkstatt wie im Keller: enthaltend eine kurze aber gründliche Anleitung zur Rechnen- und Zeichnungskunst, eine vollständige Anweisung, den Inhalt aller Arten von Gefäßen, theils durch Berechnung theils durch Vorstöße zu finden und jedes Gefäß nach verlangtem Gehalt zu verfertigen, so wie eine vollständige Angabe aller Mittel, Vortheile und Werkzeuge, welche man bei Ausarbeitung der Dauben und Fertigung der Fässer, Bottiche, Bütten, Wannen, Eimer u. s. w. anwendet. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage mit einem Anhang über die Einrichtungen des Küfers im Bier- und Weinkeller von Dr. Ch. Heinrich Schmidt. Mit 24 lithographirten Tafeln. 8. Preis 1 1/2 Rthlr.

Die erste Auflage wurde in Nr. 4. der polytechnischen Zeitung 1840 als besonders brauchbar empfohlen. Die ältern Ausgaben dieses Handwerks-erschienenen Schriften sind entweder sehr unverständlich oder unvollständig, oder mit unnützen Dingen angefüllt, die der praktische Böttcher nicht versteht und nicht zu wissen braucht. Von diesen Mängeln ist obiges Buch frei und so geschrieben, daß es Jeder leicht verstehen kann. Die neuesten Fortschritte, besonders die Verbesserung der Werkzeuge, sind sorgfältig berücksichtigt: selbst der geschickteste Meister wird diesen Abschnitt nicht ohne große Belehrung lesen. Der wichtigste Abschnitt ist der letzte, welcher alle Einrichtungen in der Kellerwirtschaft behandelt mit Benutzung aller der beachtenswerthen Fortschritte, die hierüber namentlich in den letzten Jahren gemacht worden sind.

Drei neue firschbaumene Nähtische mit gedrehten Säulen und Spiegel, stehen Antonienstraße Nr. 21 links billig zum Verkauf.

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehlen wir als besonders billig:

schwarze ächte französische und Mailänder glanzreiche Taffete, das vollständige Kleid à 7 1/2, 8 1/2 und 10 Rthlr.,

wollene Kleider in reicher Auswahl, von 2 Rthlr. ab bis 4, 5 und 6 Rthlr.,

Kartun-Kleider dto. von 1 Rthlr. ab,

Mousseline de laine-Kleider in Auswahl von 2 Rthlr. ab bis 4, 5 und 6 Rthlr.,

Oriens (Camelot), die Elle à 5, 6 und 7 Sgr.

12 1/2 und 14 1/2 Umschlagetücher von 1 Rthlr. ab,

Wiener und französische Umschlagetücher in großer Auswahl und in den schönsten Zeichnungen von 4 Rthlr. ab bis 10, 15 und 20 Rthlr.

eine Parthie französischer Glacé-Handschuh, das Paar à 5 und 7 1/2 Sgr.

Für Herren:

Wollene Shawls und Schlipse, à 7 1/2, 12 1/2 und 15 Sgr.,

seidene Shawls in schönstem Geschmack, à 1 und 1 1/2 Rthlr.,

Westenstoffe in Wolle, à 10, 15 und 25 Sgr.,

dto. in Seide, von 1 Rthlr. ab,

ächte Lyonerer Sammetwesten in größter Auswahl, à 1 1/2, 1 3/4 bis 2 Rthlr.,

seidene Hals- und Taschentücher, fertige Hemden, Chemisets etc. etc.,

alles zu den bereits vielfach anerkannt allerbilligsten Preisen.

Aufträge von außerhalb mit Beifügung des Betrages werden aufs Pünktlichste besorgt.

Hamburger & Comp.,

Schwidnitzerstraße Nr. 51, Stadt Berlin.

Im großen Ausverkauf,

Dhlauerstraße im blauen Hirsch, befinden sich:

schwarze Mailänder Glanz-Taffete das vollständige Kleid 7 und 7 1/2 Rthlr.,
bunte gestreifte Seidenzeuge dto. dto. 7 1/2 Rthlr.,
echte franz. 10 1/2 breite Tibets dto. dto. 2 1/2 Rthlr.,
halbwollene Zeuge in verschiedenen Mustern, das vollständige Kleid 1 1/2 Rthlr.,
wollene Damen-Shawls 4 1/2 Elle lang 1 1/2 Rthlr.,
300 Stück 7 1/2 große halbwollene Tücher à 5 Sgr.,
200 Stück 1 1/2 große wollene Tücher à 10 Sgr.,
1 1/2, 1 3/4 u. 1 1/2 große wollene Tücher à 12 1/2, 15, 20 Sgr. und 1 Rthlr. 5 Sgr.

Für Herren:

von feinstem Buksing die Hose, karirt oder gestreift, 3 Rthlr.,
echte Sammet-Westen 1 Rthlr. 15 Sgr.,
Halbsammet und wollene 7 1/2, 10 u. 15 Sgr.,
seidene Taschentücher à 15 u. 20 Sgr.,
echte ostindische Taschentücher bester Qualität 1 Rthlr. 10 Sgr.,
ganz seidene Shawls, karirt oder gestreift 1 Rthlr.,
wollene Shawls 12 1/2 u. 15 Sgr.

Anzeige von Haar-Arbeiten.

Alle Arten künstliche Haararbeiten werden sowohl von ausgegangenen wie auch kurzen Haaren zu den billigsten Preisen angefertigt. Auch ertheile ich auf Verlangen Unterricht in diesen Arbeiten. Die Frau Post-Conducteur Waterska, Breitestraße Nr. 4 u. 5, im Hofe links drei Stiegen.